

sie bekümmert; denn so sehr sie Anfangs die Neugierde der Hofleute gereizt hatte, so schnell war dieser Reiz verschwunden, da sie, still auf ihrem Zimmer verschlossen, für Jedermann unsichtbar war, und selbst wenn der Zufall sie unter Männer führte, sie diese durch Kälte und Stolz, trotz dem Liebreiz und ihrer herrlichen Gestalt, von sich abstieß. Mit peinlichen Empfindungen betrat daher Isabelle das Schloß von Meaux. Niemanden fand sie, an den sie sich ketten, in dessen Busen sie die Qualen ihres verwundeten Herzens hätte ausschütten können. Seit Jahren hatte sie mit der Liebe zu Condé auch die Hoffnung genährt, sie war jetzt verschwunden, und noch fühlte sie der Liebe wallende Regung in ihrem Herzen und konnte Condé nicht verdammen. In jener Unglücksnacht hatte sie ja seiner Leidenschaft keinen Widerstand entgegengesetzt, nach jenem verhängnißvollen Augenblicke war sie jeder Annäherung des Geliebten ausgewichen, hatte jede seiner Bitten mit Kälte zurückgewiesen, und selbst auf seine letzten Briefe, in welchen er ihr mit deutlichen Worten schrieb, daß wenn sie ihm auch jetzt noch kalt zurückstieße, jetzt, da er ein doppeltes Recht auf ihr Herz zu haben glaubte, sein Stolz sich losreißen und er endlich den Wünschen der Seinen nachgeben müsse, — hatte sie ihn nicht selbst in die Arme der Herzogin von Longueville durch ihre Kälte geführt? Freilich hatte Condé nur von seinem Herzen, nie von seiner Hand gesprochen, aber wo ist ein liebendes Herz, das diese Hoffnung nicht nährt?

Allein stand sie nun, allein, nur sich und ihrem Unglück geweiht. Die Prinzessin, zu der sie sich sonst, trotz ihres Leichtsinnes, hingeneigt hatte, mußte ihr nach jenem Abende bei der Marschallin verhaft seyn, Marianen vermied sie, sie fürchtete die Strenge dieses ernstern Mädchens. Sie hörte noch die Töne ihrer Harfe, die in jenem verhängnißvollen Augenblicke in Moulins, nicht wie die Lautentöne Jeronimo's, den Knaben im Schwanenkleide zu ihrem Schutz hatten herbeizaubern können; immer stand ihr noch vor Augen, wie Mariane mit verächtlichem Schweigen den Blick von der Büßenden gewendet, im Selbstgefühl ihrer Keinheit ihren Anblick vermied, und doch war sie noch die Einzige, zu der sie eine innere Stimme zog, denn ihr allein hatte sie ja ihr Geheimniß anvertrauet.

[Die Fortsetzung folgt.]

### Der Besuch an ihrer Gruft.

Questa è aspettata al regno degli Dei;  
Cosa bella mortal passa, e non dura.  
PETRARCA.

Sie schläft so fest! — Mit siebenfachem Siegel  
Der Ewigkeit verwahrt ist ihre Gruft;  
Wach wird die Welt; doch in der Todesklust,  
Da regt sich nichts mehr unter starrem Riegel.

Was suchst du, Sonne, ihrer Augen Spiegel?  
Was schwebst du hier, du warme Frühlingluft? —  
Harr't, Blumen, ihrer ewig nun mit Duft,  
Mit buntem Schmuck, ihr Thäler und ihr Hügel!

Was ihr dort oben liebt in ew'gen Reichen,  
Trennt keine Macht. Froh zieht der Stern zum  
Sterne,  
Mit jedem Abend jung an Glanz und Schimmer.

Ich aber sah die Holde schnell erbleichen,  
Und blühend wieder erst in weit'rer Ferne  
Erscheint sie mir, und kehrt zur Erde nimmer!

Gotha. Ph. H. Welker.

### Anekdote.

Die berühmte Schauspielerin Mlle. Mars in Paris war eine enthusiastische Verehrerin Buonaparte's. Als er im Jahr 1815 von Elba wieder nach Frankreich gekommen war, erschien sie nie ohne auf irgend eine Weise mit dem Symbol seiner Anhänger, mit Weilchen, geschmückt zu seyn.

Einer ihrer Freunde, ein eifriger Royalist, sagte darüber zu ihr:

Mich wundert dieß nicht, denn der Kaiser hat den Mars immer für die erste aller Gottheiten gehalten.

„Das räum' ich ein, — erwiderte sie — und Mars ihn für den ersten aller Sterblichen!“

Herr Papillon de Ferté, Surintendant der Theater sagte einst zu ihr in einem freundlichen und galanten Tone:

Schöne Rose! wann werden Sie aufhören ein Weilchen zu seyn?

„Wenn der Papillon ein Adler werden wird!“ erwiderte sie.

K. Müller.